

Ines Spazier

Die Burg der Grafen von Henneberg/Südthüringen – II. Teil

Im zweiten Teil des Beitrags zur Burgruine Henneberg, Lkr. Schmalkalden-Meiningen, der die Ausführungen aus dem FRANKENLAND-Heft 4 2020 fortführt, wird vor allem die Topographie der Anlage und das umfangreiche Fundmaterial der Ausgrabungen vorgestellt. Damit möchte der Beitrag eine breite Leserschaft informieren und dazu einladen, vielleicht bei Gelegenheit der Stammburg der Henneberger Grafen, die zusammen mit ihren Ministerialen die mittelalterliche Geschichte Südthüringens und Frankens wesentlich mitbestimmt haben, einmal einen Besuch abzustatten.

6. Die Topographie der Burg

Im Verlauf des 11. Jahrhunderts erfolgte ein zusammenhängender, komplexer Aufbau des Geländes zu einer umfassend befestigten Burgenanlage. Nach Abbruch des ersten Bergfriedes zu Ende des 12. Jahrhunderts wurde das Burgtor nach Nordwesten verlegt und als Zangentor errichtet.

Die Grundfläche der hallstattzeitlichen und hochmittelalterlichen Burg war mit knapp 8.000 m² ursprünglich wesentlich größer als die heutige Fläche von ca. 5.000 m². Sowohl die Lage des Rundturmes (Bergfried I) direkt am Rand der Südspitze als auch die Lage der hochmittelalterlichen Wohngebäude III bis VI teils am westlichen Plateaurand sprechen für eine größere Innenfläche. Sie waren alle Nord-Süd orientiert, während die spätmittelalterlichen Wohngebäude dem Verlauf der Ringmauer folgten.

Das Felsplateau war demzufolge bis zum Spätmittelalter kaum abgearbeitet und ging allmählich und abflachend in die Böschung über. Es ist anzunehmen, dass der Böschungsrand entweder mit einer Trockenmauer, einem geschütteten Wall oder einer Kombination von beidem befestigt war. Die hochmittelalterliche Befestigung ging in dem spätmittelalterlichen Wall-Graben-System auf. Der heute die Burg im Süden, Westen und Osten umlaufende Graben/Wall ist wohl bis auf den Graben im Osten im Spätmittelalter entstanden. Der Zugang zur Burg erfolgte sowohl in der Hallstattzeit als auch im Früh- und Hochmittelalter vom flach ansteigenden Süden, der deshalb zusätzlich mit einem doppelten Wall-Graben-System gesichert worden war. Die Frage, wann dieses gestaffelte Befestigungssystem an der Südseite entstand, kann aufgrund fehlender Grabungssondagen und Funde gegenwärtig nicht beantwortet werden. Ebenso bleibt die Rekonstruktion eines ersten mittelalterlichen Burgtores hypothetisch.

Das hochmittelalterliche Wohnplateau war mit einer Mauer befestigt. Sowohl im Süden als auch im Norden konnten Teile der hochmittelalterlichen Ringmauer dokumentiert werden. Im Süden band am Rundturm eine 0,70 m breite und noch 3,40 m lange Mauer ein, die direkt am heutigen Felsrand verlief und zeitgleich mit dem Turm entstand.

Im Norden kam bei den elektromagnetischen Untersuchungen eine Mauer zum Vorschein, die bogenförmig auf den nordwestlichen Plateaurand zulief. Sie traf dort auf ein Tor, das als Zangentor angelegt

worden war und dessen Entstehung an das Ende des 12. Jahrhunderts datiert werden kann. Noch heute tritt an dieser Stelle die Nordwand einer spätmittelalterlichen Kemenate aus der Flucht der Ringmauer heraus, so dass sich vermutet lässt, dass hier ursprünglich ein zur hochmittelalterlichen Toranlage gehörender Turm stand. Der Fels zeichnet an dieser Stelle heute noch den bogenförmigen Verlauf der hochmittelalterlichen Ringmauer nach. Außerdem ist dort, wo das Zangentor lag, im Felsen eine deutliche Einsattelung zu erkennen. Wohl um 1200 wurde im Zusammenhang mit einem Felsabbruch im Südosten der Burg der Zugang zum Wohnplateau vom Süden nach Nordwesten verlegt.

Nachdem die hochmittelalterliche Befestigung des 12. Jahrhunderts mit dem Zangentor im Nordwesten bis zur zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts weiter genutzt wurde, gab man sie wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Bau des Zwingers und des Bergfriedes auf. Unter Berthold VII. (1284–1340) verlor die Henneburg als Wohnsitz der Henneberger Grafen ihre Bedeutung. Sie wurde zur militärischen Feste umfunktioniert. Das Burgplateau wurde verkleinert und mit einer Ringmauer umgeben. Dabei wurden die im Nordwesten bereits stehenden Gebäude (Wohnbau [Palas], Rundturm, Holzstube?) in die nördliche Ringmauer einbezogen. Deshalb ragt auch der Rundturm beim Wohnbau aus der Mauerflucht heraus, da er im 13. Jahrhundert bei seiner Errichtung nicht am Felsrand, sondern auf dem ursprünglich breiteren Wohnplateau stand. Nach der Verkleinerung der Burginnenfläche ließ man die hochmittelalterlichen Befestigungselemente wie Ringmauer, Tor und eventuell einen Trockengraben teilweise abtragen oder verfüllen. Im Norden entstand ein

Zwinger und in diesem Zusammenhang das dritte Burgtor.

Die Zwingermauer verlief am nördlichen Plateaurand parallel zur Ringmauer, band im Westen in das „äußere“ Tor der Zwingerbefestigung ein und schloss von dort an die Ringmauer an. Zu diesem Zeitpunkt erfolgte auch der Zugang zur Burg nicht mehr von Süden, sondern von der Westflanke her durch ein äußeres Tor beim Zwingereingang. Mit der Verkleinerung der Wohnfläche und dem Absteilen der Felswände entstand im Süden, Westen und Osten ein Wall-Graben-System, das im Norden bis zum Zwinger führte. Der an der Ostseite der Burg verlaufende Graben mit begleitendem Wall könnte bereits im Hochmittelalter angelegt worden sein. Teile der Zwingermauer haben sich im Nordwesten erhalten. Der Zwinger nahm eine Fläche von ca. 1.320 m² ein. Im Zwinger befanden sich mit dem Kornhaus und der Bibraischen Kemenate zwei Gebäude, deren Gebäudegrundrisse im elektromagnetischen Messbild zu sehen sind. Ende des 15. bzw. zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde die Ringmauer umfassend saniert und das heutige vierte Tor in zwei ältere Ringmauerabschnitte eingefügt.

7. Das Fundmaterial

Das Fundmaterial besteht vor allem aus zerscherter Keramik, Tonobjekten wie Kleinplastiken, Spielsteinen, Murmeln, Spinnwirtern und Webgewichten, Eisenobjekten, Funden aus Buntmetall, Schiefergestein und Speckstein sowie Knochen/Geweih. Es fanden sich aber auch Glasobjekte, Baukeramik und -plastik, Muscheln und organische Materialien.

Die Keramik gliedert sich in hallstattzeitliche, früh- und hochmittelalterliche sowie spät- und frühneuzeitliche Fund-

komplexe. Vollständige Gefäße konnten bis auf eine neuzeitliche Steinzeugflasche aus der Brunnenverfüllung nicht geborgen werden, einige wenige wurden rekonstruiert. Insgesamt wurden nahezu 21.700 Scherben erfasst und ausgewertet. Diese umfassen ca. 5.300 hallstattzeitliche und 4.700 früh- und hochmittelalterliche Scherben. Die übrigen 11.700 Stück sind spätmittelalterlich bis frühneuzeitlich. Wenige Scherben des 18. bis 19. Jahrhunderts stammen aus der Nachnutzungsphase der Burg.

Die hallstattzeitlichen Kleinfunde sind in geringer Stückzahl vorhanden. Dazu zählen u.a. ein Trichter und zwei Spinnwirtel aus gebranntem Ton. Aus Bronze fertigte man einen Armring, zwei Tüllen und ein Beil. Bemerkenswert ist eine gut erhaltene, gedrechselte, fässchenförmige Bernsteinperle (Abb. 15). Das Stück hat einen Durchmesser von 1,05 cm und eine Dicke von 0,92 cm bis 1,12 cm. Bern-



Abb. 16: Eiserne Maultrommeln sind selten.
Foto: TLDA, Dienststelle Weimar.

steinperlen kommen in der Hallstattzeit im Arbeitsgebiet zwar durchaus häufiger und auch in verschiedenen Variationen vor, jedoch lassen sich zum hiesigen Stück keinerlei Vergleichsfunde anführen.¹⁴ Die besten Übereinstimmungen zum vorliegenden Stück sind jedoch noch weiter im Süden, nämlich in Oberitalien in den Gräberfeldern von Este, zu finden. Ein Grab mit vergleichbarer Perle datiert in die Mitte des 6. Jahrhunderts v.Chr. Wahrscheinlich ist die Perle als Import nach Henneberg gekommen.

Die meisten Funde aus Eisen, Buntmetall, Glas, Knochen, Schiefergestein und Speckstein datieren in das Mittelalter. kleinere mittelalterliche Tonobjekte sind Teile von Kleinplastiken, Spielsteine, Murmeln, Spinnwirtel und Webgewichte.

Zu den Eisenobjekten zählen Werkzeuge wie Messer, Scheren, Bohrer, Sicheln, eine Feile, eine Axt und eine Hacke. Teile von Schlosskästen, Schlüssel, Türangeln, Nägel, Bolzen, Haken und Beschläge, aber auch ein Kerzenständer sind aus dem häuslichen Umfeld vorhanden. Geschoss spitzen kommen in einer großen Typenzahl vor. Trensen, Sporen, ein Steigbügel, ein Pferdestriegel, Sattelgurtschnallen, Hufeisen und Hufnägel zählen zum Pferdezubehör. Ein Trethindernis und

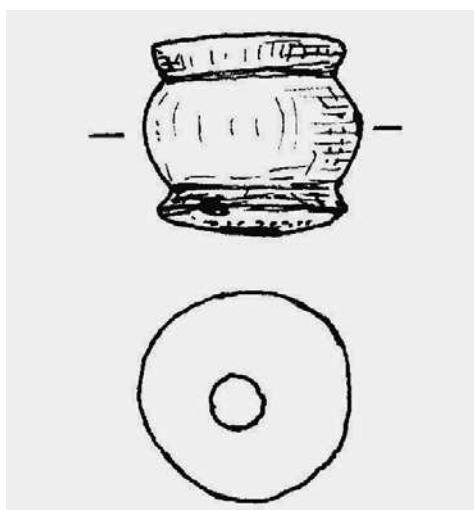


Abb. 15: Die Bernsteinperle kam wohl als Import auf die Henneburg. Sie datiert in die Mitte des 6. Jahrhunderts v.Chr.

Foto: TLDA, Dienststelle Weimar.

eine eiserne Maultrommel sind singulär (Abb. 16). Eiserne Maultrommeln sind relativ selten. Meist wurden sie aus einer Kupferlegierung hergestellt. Mit einer eisernen Maultrommel vertrieb man sich auf der Burg Sulzbach, Lkr. Amberg-Sulzbach, in der Oberpfalz im späten 13./frühen 14. Jahrhundert die Zeit.¹⁵ Unser Exemplar datiert in das 12. Jahrhundert.

Zwei Messerscheidenbeschläge fertigte man aus Eisen und Bronze. Trachtzubehör wie eiserne Schnallen und solche aus Buntmetall sind selten. Aus Buntmetall gearbeitet wurden Ringe, Ketten, Anhänger, Schließen, Knöpfe und neuzeitliche Münzen.

Ein besonderer Fund ist ein 2,1 cm großer Siegelring aus Messing, der in einem wappenförmigen Feld die Initialen „M v H“ führt (Abb. 17). Dieser Ring könnte Mathes von Hönningen gehört haben, der als Burgmann auf der Henneburg saß und 1576 verstarb.

Zahlreiche Bruchstücke von Bronzblechen, ein Bronzedeckel und ein bron-



Abb. 18: Von den bis zu 1,80 cm großen Glasringen sind 16 Stück vorhanden. Sie datieren in das 12./13. Jahrhundert.

Foto: TLDA, Dienststelle Weimar.



Abb. 17: Der Ring gehörte Mathes von Hönningen, der ein Burgmann auf der Burg war und 1576 verstarb. Sein Epitaph ist in der Stadtkirche in Meiningen erhalten.

Foto: TLDA, Dienststelle Weimar.

zener Grapenfuß gehören zu Gefäßen. Eine Bronzeglocke und eine bronzen Spitzte ergänzen als Einzelfunde den Buntmetallbestand.

Die Glasscherben gehören zu Hohlglasgefäß und zu Flachglasscheiben. Auch Glasringe kommen in einer auffallend hohen Stückzahl vor (Abb. 18). Sonst sind sie auf Thüringer Burgen relativ selten. Zu den Glasringen zählen drei vollständige, sechs Hälften und sieben Bruchstücke mit verschiedener Farbe. Die Ringe weisen wie auch andere Gegenstände aus Glas auf eine eigene Werkstatt im Umfeld von Henneberg hin.

Die Eisenschlacken sind ein früher Beleg für eine einheimische Eisenmetallurgie.

Buntmetallschlacken sind selten. Unter der Bauplastik und -keramik befinden sich ein Schachbrettstein und zwei weitere bearbeitete Buntsandsteine sowie Flachziegel mit Spitzschnitt, darunter auch glasierte Mönch-Nonne-Ziegel und Krempziegel.

Unter den Leseobjekten aus dem Südteil der Grabungsfläche befindet sich ein Werkstein aus gelb-rötlichem Buntsandstein mit einem Schachbrettmuster (Abb. 19). Auf der Rückseite ist der Stein sehr grob gearbeitet. Steine mit einem Würzelfries bzw. Schachbrettfries waren seit dem frühen 12. Jahrhundert ein weitverbreitetes Motiv, das man nur in Sakralbauten verwendete. Sie kommen auffallend zahlreich in romanischen Klosterkirchen der Benediktiner und Prämonstratenser vor. So auch im Hauskloster der Henneberger Grafen in Veßra, Lkr. Hildburghausen, das 1131 von Godebold von Henneberg gegründet wurde. Die Prämonstratenser-Klosterkirche als Pfeilerbasilika mit doppeltürmiger Westfassade auf ursprünglich kreuzförmigem Grundriss wurde 1138 geweiht und 1141 durch Papst Innozenz II. bestätigt. Die Doppelturmfront wurde erst 1201 begonnen. Im Langhaus der Kirche sind auf Fotografien von 1934 für



Abb. 19: Der Schachbrettstein aus dem 12. Jahrhundert zierte einst die Kapelle auf der Burg.

Foto: TLDA, Dienststelle Weimar.



Abb. 20: Aus Knochenbruchstücken wurden Schmuckgegenstände hergestellt.

Foto: TLDA, Dienststelle Weimar.

das dritte Pfeilerpaar Kämpfersteine mit Schachbrettmuster überliefert.¹⁶

Objekte aus Schiefergestein und Speckstein sind ebenfalls selten. Botanische Funde wie Haselnuss- und Fruchtkerne sowie Strohdung ergänzen den Fundbestand. Gegenstände aus Holz und Leder fehlen indessen vollständig.

Im äußerst umfangreichen Tierknochenbestand sind auch aus Knochen und Gebein gefertigte Gegenstände wie Würfel, Kämme, Zierplättchen, Spielsteine, eine Perle und ein Knopf vertreten (Abb. 20). Das übrige Knochenmaterial wurde archäozoologisch bearbeitet. Es eignet sich gut, die Essgewohnheiten der auf der Burg lebenden Menschen nachzuvollziehen. Dabei beeinflusst die Auswahl und das Alter der Tiere zum Zeitpunkt der Schlachtung oder des Erlegens sowie die Bevorzugung bestimmter Körperteile der jeweiligen Haus- und Wildtiere wesentlich die Qualität der Fleischnahrung. Auf der Burg in Henneberg überwiegen Tiere mit qualitativ hochwertigem Fleisch. Im Vergleich zu anderen mittelalterlichen Burgen Thüringens nimmt die Burg Henneberg des hohen Mittelalters einen Spitzenplatz beim Verzehr hochwertiger Nahrung ein und rangiert, wie auch im späten Mittel-

alter, noch vor der Wartburg bei Eisenach. Dieses Ergebnis impliziert für das hohe und späte Mittelalter eine überwiegend sozial besser gestellte und demnach wohl auch ökonomisch abgesicherte Personengruppe innerhalb der Burg Henneberg.

8. Fazit

Der vorliegende Kurzartikel stellt den neuesten Forschungsstand zur Burg Henneberg, Lkr. Schmalkalden-Meiningen, vor. Die Burgruine ist die Stammburg des gleichnamigen Grafengeschlechtes, das nicht nur in Franken und Südtüringen die mittelalterliche Siedlungsgeschichte wesentlich beeinflusste, sondern auch eine herausragende Rolle in der deutschen Reichsgeschichte spielte. Die Auswertung der zwischen 1992 und 1995 sowie 2001/2002 durchgeföhrten archäologischen Grabungen im Nordwesten und Süden der Burg waren der Anlass für die eine Neubearbeitung des Themenkomplexes. Dazu wurden die archäologischen, historischen und baugeschichtlichen Fakten zusammengetragen und ausgewertet. Den letzten zusammenfassenden Überblick publizierte Friedrich Tenner im Jahr 1936 unter dem Titel „Burg Henneberg. Der Stammsitz des Hennebergischen Grafenhauses“, der 1996 als Reprint ohne Nachträge nochmals erschien.

Heute sind von der einst bedeutenden Burg neben Ruinenresten im Wesentlichen nur noch die spätmittelalterliche Ringmauer und der Bergfried vorhanden. Einige Grabungsfunde wurden restauriert. Im Laufe von sechs archäologischen Ausgrabungskampagnen konnten zwischen 1992 und 2002 wesentlich neue Ergebnisse zur Geschichte der Burg Henneberg gewonnen werden. Dies betrifft vor allen den Siedlungsbeginn auf der Burg, der

für das 10. Jahrhundert anhand zahlreicher naturwissenschaftlicher Ergebnisse gesichert ist. Sie entstand zu diesem Zeitpunkt an der nördlichen Grenze der Grafschaft Schweinfurt entweder als Besitzung der Schweinfurter Grafen oder des Klosters Fulda, die beide im Henneberger Raum begütert waren. Ein hervorragendes Forschungsergebnis ist der Nachweis eines Rundturmes, der bereits im 11. Jahrhundert an der Südspitze der Burg erbaut worden ist und bis dato nicht bekannt war. Die Ergebnisse der Bauforschung, geophysikalische und naturwissenschaftliche Untersuchungen sowie der urkundlichen Quellen, so beispielsweise zur Geschichte der Burgbesitzer und der Burgkapelle, werden neu bearbeitet vorgelegt. Die Burg Henneberg ist damit eine der wenigen Festigungen in Thüringen/Franken, von der eine weiterführende, zusammenfassende Darlegung mit Vorlage des umfangreichen Fundmaterials vorliegt.

9. Ausblick

Das Thüringische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie gab 2017 in der Reihe Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 44/1-2 eine zweibändige Monographie zur Burgruine Henneberg – Stammburg der Henneberger Grafen heraus. Band 1 umfasst mit 333 Seiten den Textteil und Band 2 mit 351 Seiten die Kataloge, Tabellen, Tafeln und drei Beilagen. Unter Leitung der Autorin beschäftigten sich weitere zwölf Autoren aus archäologischer, bauhistorischer, geschichtlicher und naturwissenschaftlicher Sicht mit dem Thema. Wer sich eingehender mit der Henneburg beschäftigen möchte, dem sei die Lektüre des im Verlag Beier & Beran erschienenen Werks wärmstens empfohlen.

Anmerkungen:

- 14 Grasselt, Thomas: Die Siedlungsfunde der vorrömischen Eisenzeit von der Widderstatt bei Jüchsen in Südthüringen (= Weimarer Monographien zur Ur- u. Frühgeschichte 31). Stuttgart 1994, Taf. 9, 24, 25.
- 15 Hensch, Mathias: Burg Sulzbach in der Oberpfalz. Archäologisch-historische Forschungen zur Entwicklung eines Herrschaftszentrums des 8. bis 14. Jahrhunderts in Nordbayern. Büchenbach 2005, S. 372.
- 16 Dehio, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Thüringen. München–Berlin 1998, S. 714.

Dr. Ines Spazier (geb. 1962) ist Gebietsreferentin und stell. Abteilungsleiterin für die Archäologische Denkmalpflege am Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Dienstsitz Weimar. In den Jahren 2000 bis 2007 war sie für den Südthüringer Raum und damit auch für die Henneburg zuständig. Sie ist zu erreichen unter: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Humboldtstraße 11, 99423 Weimar, E-Mail: ines.spazier@ilda.thueringen.de.

Achtung Adressenänderung!

Lieber Bezieher des *FRANKENLANDES*,

bitte teilen Sie bei einer Änderung Ihrer Anschrift die neue Adresse der Bundesgeschäftsstelle des FRANKENBUNDES mit! Damit stellen Sie sicher, dass Sie das *FRANKENLAND* auch am neuen Ort erhalten.

Kontaktdaten:

Frankenbund, Stephanstraße 1, 97070 Würzburg
E-Mail: info@frankenbund.de
Tel.: 0931 – 567 12
Fax: 0931 – 45 25 31 06